

dies eine trüb gelblichweiße Endbinde auf und zeigen überhaupt ein etwas lichter Kolorit wie die düster gefärbten „Tertiären“; Bürzelgegend und Oberschwanzdecken rostgelblich mit starken braunschwarzen, teilweise kastanienrot verwaschenen Schaftflecken; Schwanzfedern schwarzbraun mit gelbbraunlichen Rändern; das Weiß auf den beiden äußersten bedeutend ausgedehnter als bei der typischen Form; die Außenfahne der ersten Handschwinge ist wie bei dieser vollständig gelblichweiß; Tarsus hornbraun, Zehen und Krallen schwärzlichbraun; der Sporn ist mäßig lang. —

Über die Formen von *Sitta europaea* L.

Von **Dr. C. Parrot**.

Mit der teilweisen Durcharbeitung der in letzter Zeit mehrfach bereicherten palaearktischen Balgsammlung des Münchener Zoologischen Museums beschäftigt, gelangte ich auch dazu, die ganz ansehnliche, aber leider noch unvollständige Kollektion von palaearktischen Spechtmeisen durchzusehen. Da sich darunter eine größere Anzahl von Exemplaren ostasiatischer Provenienz befindet, welche in unseren Sammlungen gerade nicht gewöhnlich vertreten sein dürften, möge es mir gestattet sein, der Mitteilung meiner Untersuchungsergebnisse einige Bemerkungen über die Systematik des Formenkreises *Sitta europaea* vorauszuschicken.

Nachdem schon Hartert*) vor einigen Jahren *Sitta europaea*, *homeyeri* und *caesia* als „geographische Vertreter“ der Gruppe *Sitta europaea* bezeichnete, ist Hellmayr in seiner Bearbeitung der *Sittiden* im „Tierreich“**), in Anlehnung an Taczanowski, noch einen Schritt weiter gegangen und hat, wie mir scheint, vollständig konsequent und begründet, sämtliche altweltlichen Kleiberformen, welche die gemäßigten Teile Europas und Asiens bewohnen, als Subspezies einer Art aufgefaßt. Die Vergleichung der aus dem fernen Osten stammenden Spechtmeisen mit unserem mitteleuropäischen Vogel ergibt

*) Novit. zool. Vol. VII. 1900 p. 526.

**) Das Tierreich. 18. Lief. *Paridae*, *Sittidae* und *Certhiidae*, bearb. von C. E. Hellmayr (Berlin 1903).

zum Teil eine merkwürdige, fast bis ins Detail gehende Übereinstimmung. Teilweise aber läßt sich eine Verschiedenheit konstatieren, die auf dem ersten Blick ziemlich beträchtlich zu sein scheint. Diese erstreckt sich, von ganz geringfügigen Abweichungen der oberen Körperteile abgesehen, wie bekannt, im wesentlichen auf die Kolorierung der Unterseite, welche bald intensiv rostgelb, bald mehr oder weniger weiß gefärbt erscheint. Der Typus, wie er Linné vorgelegen hat und von ihm zuerst beschrieben wurde, ist aber ein weißbäuchiger Kleiber, eben die *Sitta europaea*. Sollten nun alle die Formen, die Hellmayr aufgeführt, aufrechterhalten werden können, so würde man, je nach Ausbildung der erwähnten Verschiedenheit, den ganzen Formenkreis in zwei Gruppen einteilen müssen, in die der vorherrschend „gelbbäuchigen“ und die der vorherrschend „weißbäuchigen“ Kleiber. Zu der ersteren gehörten dann, von Westen nach Osten fortschreitend, *Sitta europaea affinis* Blyth, *caesia* Wolf, vielleicht eine besondere Form aus dem Balkan und aus Kleinasien, *caucasica* Reich., *sinensis* I. Verr., *montium* La Touche, *yunnanensis* O. Grant, zu der letzteren *Sitta europaea europaea* L., *uralensis* Glog., *baicalensis* Tacz., *amurensis* Swinh., *albifrons* Tacz. und eventuell die scheinbar ganz unkonstante und in der Mitte stehende, aber doch mehr nach Seite der „weißbäuchigen“ Kleiber hinneigende *homeyeri* Hart., die man aber besser noch unbenannt lassen sollte, da die an den Berührungspunkten der Verbreitungsgebiete, aber auch sonst häufig vorkommenden Übergänge es unmöglich erscheinen lassen, diese Subspezies (Hartert spricht von der „sogenannten *homeyeri*“ und sagt, daß in ihrem Gebiete auch echte *caesia* vorkämen, woraus dann, nach den von ihm befolgten Prinzipien, sogar die artliche Trennung der beiden geschlossen werden müßte), als etwas halbwegs Einheitliches zu fassen. Es mag auch sein, daß eine und die andere der genannten Formen noch eingezogen werden muß, so vielleicht die *caucasica*, die *sinensis* und die *yunnanensis*, obschon andererseits nicht einzusehen ist, warum nicht auch die „gelbbäuchige“ Spechtmeise in dem enormen Gebiete, das sie (allerdings, wie es scheint, nicht kontinuierlich) bewohnt, eine Tendenz zur Differenzierung und Variation zeigen sollte. Da die Kleiber von Birma, Assam, Himalaya, Tibet, Afghanistan,

Caschmir und Vorderindien nicht direkt zur palaearktischen Zone gehören, würden in dieser als Arten nur noch die interessante Inselform *Sitta whiteheadi* Sharpe von Korsica und die beiden seltenen nordwestchinesischen *Sitta villosa* I. Verr. und *Sitta przewalskii* Berez & Bianchi vorkommen, das Riesengebiet also fast ganz von dem Formenkreis der *Sitta europaea* okkupiert sein. Nach den tropischen Regionen hin nun findet sich offenkundig eine größere Neigung zur Differenzierung und damit zur Hervorbringung von Artcharakteren, während solche in den gemäßigten Teilen der alten Welt (in der arktischen Zone verschwinden diese Tiere mit dem Fehlen des Waldes) in ihrer Entwicklung noch wenig vorgeschritten sind, die Formen im Gegenteil eine bemerkenswerte Uniformität der Zeichnung und Farbenverteilung (man beachte die Färbung der Körperseiten, der Unterschwanzdecken, des Augenstreifs u. s. w.) erkennen lassen.

Tatsächlich charakterisieren sich alle oben aufgeführten Formen auf dem ersten Blick als nächste Verwandte unseres allbekanntesten mitteleuropäischen Vogels in dem Kolorit wie in der Plastik des Gefieders, von dem allgemeinen Habitus ganz abgesehen. Die scheinbar große Verschiedenheit, welche die Extreme hinsichtlich der Färbung der Unterseite aufweisen, muß als relativ nebensächlich betrachtet werden, wenn man die bestehenden Zwischenstufen und allmählichen Übergänge kennt und zu würdigen versteht. Es macht aber auch den Eindruck, als ob sich auch alle (vgl. dagegen die Feststellungen Radde's) diese verschiedenen Formen geographisch ausschließen, womit auch das von Hartert und seinen Anhängern für die Subspezies aufgestellte Postulat der „getrennten geographischen Verbreitung“ erfüllt sein würde.*) Wie die Verhältnisse in dieser

*) Wohin es aber führen muß, wenn man die m. E. durchaus nicht glücklich gefaßten »Regeln für die zoologische Nomenclatur«, wonach die Subspezies eine Lokalform ist, die ohne Zuhilfenahme von Vergleichsmaterial oder ohne Kenntnis des Fundorts nicht festgestellt werden kann, umgekehrt anwendet, zeigt Kollibay (Journ. f. Orn. 1904, p. 94 und 121), welcher einige typische geographische Vertreter nur deshalb als Spezies aufgefaßt wissen möchte, weil man sie auch ohne weitere Hilfsmittel bestimmen kann. Ich sehe darin gerade das Zeichen der »guten Subspezies« und möchte ernstlich davor warnen, die genannte Vorschrift als alleinige Richtschnur anzuerkennen, denn damit scheint mir der Willkür Tür und Tor geöffnet und die

Beziehung bei unserm Vogel liegen, darüber sind allerdings unsere Untersuchungen noch lange nicht als abgeschlossen zu betrachten, denn der Übergang von den Vögeln mit stark pigmentierter Unterseite zu den schwach pigmentierten ist nicht immer, wie man das sonst wohl bei geographischen Vertretern gewohnt ist, ein allmählicher, sondern in manchen Gegenden ein unvermittelter und relativ nahe benachbart wohnende Formen kontrastieren so lebhaft miteinander — ich denke da an *Sitta amurensis* und *Sitta sinensis* — daß man notgedrungen eine Verschiedenheit der Entwicklungsrichtung annehmen muß. Was das Ursprünglichere ist (phylogenetisch gesprochen), starke oder schwache Pigmentierung, oder ob wir in den Extremen nur die Ausläufer der Entwicklung vor uns haben, läßt sich schwer sagen. Im allgemeinen aber ist zu vermuten, daß die Form, welche das größte Verbreitungsgebiet aufweist, auch die ursprünglichere ist und daß die andern nur sekundäre Nebenprodukte vorstellen. Die Linné'sche *Sitta europaea* fassen wir natürlich nur in nomenklatorischem Sinne als „Urform“ auf. Es sind aber hier manche Verwechslungen in der Literatur vorgekommen, indem man vielfach von der mitteleuropäischen, der uns bekanntesten Form, als Typus ausgegangen ist, so meint von Schrenck*) offensichtlich immer, wenn er von der typischen Form spricht, die *Sitta caesia*; *Sitta uralensis* galt damals als „weißbäuchiger“ Kleiber, ob er nun vom Amur oder aus dem westlichen Rußland stammt. Wenn man von diesem sehr verzeihlichen Irrtum absieht und ihn stets berücksichtigt, so sind die Auslassungen des genannten Forschers über diesen Gegenstand äußerst interessant und lassen erkennen, daß man schon in jener Zeit bemüht war, die eigentümlichen Beziehungen der verschiedenen Kleiberformen zu verstehen und zu

Sucht des voreiligen Namengebens, die wir mit allen Mitteln einschränken sollten, ins Ungemessene zu wachsen. Mit einem Namen muß man, meine ich, auch einen bestimmten Begriff verbinden können; daher scheinen mir sogenannte Formen, die sich nicht unzweideutig kennzeichnen lassen, weil sie noch ungenügend erforscht sind oder überhaupt nur individuelle Abweichungen darstellen, eine, wenn auch nur trinäre, Benennung unter keinen Umständen zu verdienen und man kann sich bei solchen unsicheren »geographischen Vertretern« einstweilen an einem kurzen Hinweis auf die beobachteten Differenzen genügen lassen. (Der Verfasser.)

*) v. Schrenck, Reisen und Forschungen im Amurlande p. 312,

erklären. Unser Material in den Museen wächst heutzutage beständig, aber biologische Daten und genauere Hinweise auf den natürlichen Zusammenhang der Dinge werden nicht in gleichem Maße geliefert, so daß wir nicht umhin können, auf die älteren Quellen zurückzugreifen. Schrenck glaubte, die mitteleuropäische Spechtmeise im Amurlande gefunden zu haben. „Wie nach dem Farbentone, so kann man ferner auch nach der Größe unter den Amurexemplaren sowohl die typische Form [= *caesia*] als die Varietät *uralensis* und die allmählichen Übergänge zwischen beiden erkennen. Alle Exemplare der typischen Form bewohnen die südlichen Teile des Amurstromes von dem Durchbruche desselben durch das Bureja-Gebirge bis zur Einmündung des Gorin in denselben; diejenigen der *uralensis* stammen aber aus dem nördlichen Teile des Amurlandes, von dem Mündungslaufe des Stromes und aus der südlichen Hälfte der Insel Sachalin. Ja dies Verhältnis trifft an unsern Exemplaren gar so weit zu, daß die mit den lebhaftesten Farben gezeichneten Exemplare der typischen Form von dem relativ südlichsten Punkte, nämlich der Mündung des Ussuri, die blaßesten derselben von dem relativ nördlichsten Orte, der Gorin-Mündung herrühren. Nördlich von letzterer tritt uns schon die Varietät *uralensis* entgegen.“ „Wie nun diese Verteilung der Formen mit den klimatischen Verhältnissen des unteren Amurlandes in Einklang steht, möge daraus erhellen, daß die ganze Gegend unterhalb des Gorin am rauhen Außenklima des nördlichen Amurlandes Teil hat, die Gorinmündung dagegen, nach dem Vegetationscharakter und manchen Erscheinungen der Tierverbreitung zu schließen, den Wendepunkt zu dem südlicheren Klima am unteren Amurstrande abzugeben scheint.“ „So findet also im Amurland ganz dasselbe Verhältnis dieser beiden Kleiberformen wie in Europa statt, wo bekanntlich die typische Form im mittleren gemäßigten Teile heimisch ist, nach Norden dagegen durch allmähliches Verblässen in die Varietät *uralensis* [soll wohl heißen *europaea*] übergeht.“ „Während aber diese nordische Varietät in Europa nach Süden sehr bald durch die typische Form ersetzt wird, steigt sie im rauheren Osten der alten Welt bis zu viel südlicheren Breitegraden hinab und nimmt noch ganz Sibirien bis wenigstens zum Altaigebirge ein“ u. s. w., u. s. w. Ich glaube, es dürfte nicht ganz zweck-

los sein, diese Sätze in die Erinnerung der jetzigen Systematiker zurückzurufen, welche gerne geneigt sind, die Forschungen älterer Autoren gering zu achten oder als für die moderne Art der systematischen Untersuchung unbrauchbar bei Seite zu legen.

Auch Radde*) äußert sich zu dieser Frage. Er fand die ostsibirische „*Sitta europaea typica*“ (bezeichnenderweise steht dabei ein Fragezeichen, gemeint ist wohl die *caesia*) nicht selten bedeutend kleiner als *uralensis*; ein Exemplar vom Baikalsee, das er anführt, weist allerdings nur eine sehr geringe Differenz auf. Er sagt dann: „In Bezug aber auf die Färbung finde ich die Ansichten der Herren Blasius und v. Schrenck bei den Kleibern des Amurlandes vollkommen bestätigt. Es findet aber kein entschiedenes Ausschließen jener klimatischen Varietät statt und nur ein Prädominieren der typischen europäischen Varietät [*caesia*] bleibt in den südlichsten sibirischen Gebieten sicher. So waren die meisten Kleiber des Bureja-Gebirges entweder ganz wie die mitteleuropäischen oder sogar in den rotbräunlichen Teilen ihres Gefieders noch dunkler und intensiver gefärbt. In Daurien aber und in den Baikalgenden waltete die Varietät *uralensis* vor oder, falls sich die durch den rötlichgelben Anflug auf Weichen und Bauchfedern gezeichnete typische Form fand, so besaß sie diese Abzeichen nur in geringem stark gedämpften Tone. Stets aber fehlte der rostrote Anflug auf den seitlichen Halsfedern.“

Ich komme nun zu dem Ergebnis der Untersuchung an den in der Königl. Zool. Sammlung in München vorhandenen Stücken. Das aus China und Japan stammende Material ist von Professor Dr. Haberer geschenkt.

Kleiber mit mehr oder weniger weißer Unterseite.

Sitta europaea uralensis Licht.

Die beiden ursprünglich in der Schausammlung aufgestellten, aus der H. v. Leuchtenberg'schen Sammlung herrührenden Exemplare sind alt und stark verschmutzt, doch läßt sich bei dem ersten die einfarbig grauweiße Unterseite noch gut erkennen. Die Oberseite des Körpers ist etwas düsterer als bei

*) Radde, Reisen im Süden von Ostsibirien.

der folgenden Form; am auffallendsten erscheint dies auf dem Kopfe. Der Oberschnabel ist fast gerade; nur das eine Stück weist eine genauere Provenienzzangabe auf. Die übrigen Befunde stimmen vollständig mit der Beschreibung Hellmayr's (l. c.) überein. Die Maße*), welche ich neben die Angaben auf den Etiketten setze, sind folgende:

1) Sibirien 1849 (Walther): a 75, c 45, r 17.

2) Kasan 1848 a 83, c 47, r 17,5.

Zum Vergleiche lasse ich hier noch die Maße eines aus neuerer Zeit stammenden Exemplars, das mir der Herausgeber dieses Journals gütigst zur Ansicht sandte, folgen:

♂, Tomsk, 22. April 1896 (Johansen): a 77, c 52, r 17.

Sitta europaea amurensis R. Swinh.

Von den vorliegenden 4 Stücken stammen 2 aus Japan, 2 aus Ostsibirien; die letzteren sind von Tancre bezogen.

Die weißen Teile der Kinn-, Kehl- und Vorderbrustgegend stechen sehr schön von dem Ockergelb der übrigen Unterseite wie von dem Schieferblau des Oberkörpers ab. Kaum angedeutet finden sich die weißlichen Spitzen der Stirnfedern. Die Achselfedern sind nicht anders wie bei den übrigen Kleibern. „Breite, fahlere Spitzenränder“ an den Primären fand ich nicht bei meinen Vögeln; doch hängt dies vielleicht von der Jahreszeit ab; von der 4. Schwinge an nach rückwärts machen sich weißliche Endsäume bemerkbar. Die 1.—3. Primäre hat in der Mitte der Außenfahne, bevor sie sich verengt, einen weißlichen Rand, der übrigens auch bei andern Kleibern angedeutet ist. Der kastanienbraune Fleck auf den Flanken erscheint bei den Männchen größer und dunkler und sticht stark ab, während er bei dem Weibchen heller ist und so allmählig in das Kolorit der mittleren Teile übergeht. Der Schnabel ist relativ kurz; der Unterschnabel erscheint weniger stark nach aufwärts geschwungen, wie bei der folgenden Form, dagegen fällt der Oberschnabel in einer gleichmäßigen Bogenlinie etwas stärker nach abwärts ab. Hier die Maße der vorliegenden Exemplare.

1) ♂, ad., Raddefka, März: a 81; c 50; r 17,3.

*) Die Schwanzmaße (c) nehme ich stets auf der Oberseite, da mir dieser Modus viel zuverlässigere Resultate zu verbürgen scheint; dadurch erklären sich die durchgängig höheren Werte, welche ich erhalten habe. (Der Verf.)

- 2) ♂, ad., Raddefka, März: a 80; c 51; r 17,5.
 3) ♂, ad., Yokohama: a 80; c 50; r 17.
 4) ♂, ad., Oyama (Hondo), 30. IV. 1900: a 80,5; c 50;
 r 16,5.

Die Schnabelmaße sind von Hellmayr wohl zu groß, (19–21 mm!) angegeben, was vielleicht davon herrühren mag, daß er irrtümlicherweise, wie er sich selbst überzeugen konnte, die etwas langschnäbligere vermeintliche *Sitta europaea clara*, welche eher zur Form *albifrons* zu ziehen wäre, mit *amurensis* vereinigt hat.

Auf die Totallänge möchte ich kein Gewicht legen, da diese je nach der Präparationsweise großen, direkt in die Augen fallenden Verschiedenheiten unterworfen ist. So präsentieren sich unsere sibirischen Vögel wesentlich größer wie die Japaner. Stejneger,^{*)} der die östlichsten Formen unter dem Speziesnamen *amurensis* vereinigt, gibt bei 17 gemessenen *amurensis*-Exemplaren eine Durchschnittslänge von 133 mm (128–144 mm) an. Ich messe eine Totallänge von 135–137 mm bei den Ostsibiriern, von 121 mm bei den Japanern!

Sitta europaea albifrons Tacz.

Die vorliegende Suite von 16 Vögeln ist nicht ganz gleichartig zusammengesetzt, da je nach der Lokalität, aus der sie stammen, eine leichte Verschiedenheit zu konstatieren ist, die indessen meines Erachtens nicht hinreicht, eine subspezifische Trennung aufrechtzuerhalten. Herr Hellmayr, mit dem ich das interessante Material gemeinschaftlich durchsah, hatte die von Nemuro, einer Landschaft der nordjapanischen Insel Jesso, stammenden Stücke als *Sitta europaea clara* Stejneger bestimmt, aber offenbar sich hier zum Teil von der Provenienzangabe leiten lassen. Denn auch die auf Iturup, einer südlichen Kurilen-Insel, gesammelten Exemplare, unter denen allerdings einige recht schlechte Bälge sich befinden, sind nur zum Teil als typische *albifrons* (es gilt das für die Exemplare 1, 2, 3, 5, 7 und eventuell 16) anzusprechen, während die anderen von den Jesso-Vögeln kaum zu unterscheiden sind. Mischt man die ganze Serie durcheinander, so ist es ohne Berücksichtigung der Etikette nur in wenigen Fällen möglich, die Stücke auseinander-

^{*)} Proc. U. St. Nat. Mus. Vol. 15, p. 345.

zuhalten. Auch bei denjenigen Vögeln, welche sich durch die Stirnbefiederung deutlich als *albifrons* dokumentieren, ist nicht immer der schmale weißliche Saum (besser wäre zu sagen: die schmale Endbinde) an der Spitze der größeren Flügeldecken ganz deutlich ausgeprägt; er fehlt bei einigen Kurilenvögeln vollständig. Umgekehrt weist ein Exemplar von Nemuro einen sehr deutlichen weißen Superciliarstreifen auf.

Obschon Stejneger*) seine *Sitta amurensis clara*, von der ihm übrigens nur 3 Weibchen vorgelegen zu haben scheinen, später wieder einzog, so darf doch nicht unterlassen werden, festzustellen, daß im allgemeinen der Jessokleiber in seinem Gefieder weder mit *amurensis*, noch mit *albifrons* sich vollständig zu decken scheint, er stellt vielmehr eine Art Mittelglied zwischen beiden Formen dar; dies bezieht sich sowohl auf die Ausbreitung der weißen Federspitzen an der Stirne wie auf die Intensität des bräunlich ockergelblichen Anfluges in der Bauchgegend, welcher bei den Kurilenexemplaren durchgängig nur schwach sich findet oder kaum angedeutet ist. Es besteht zweifellos nach Norden hin ein Bestreben zur Ausbreitung der weißen Farbe; in dieser Hinsicht haben sich die nordjapanischen Vögel schon mehr den Kleibern der Kurilen genähert, mit welchen sie demnach wohl am besten zu vereinigen sind. Wollte man trotz allem an der Form *Sitta europaea clara* festhalten und also die Jesso-Exemplare hierzu rechnen, so würde wieder ein Stück, Nr. 10, als vollständig in der Mitte zwischen dieser und *albifrons* stehend bezeichnet werden müssen, denn es hat den weißlichen Ciliarstreifen kaum angedeutet und die Flügeldecken nicht hell gespitzt, dagegen ist die Bauchgegend nur äußerst wenig bräunlichgelb überflogen und die Stirnfedern zeigen ziemlich viel weiß.

Alle Exemplare, von Iturup sowohl wie von Nemuro, weisen einen ziemlich geraden Schnabel auf, der im Verhältnis zur Größe des Vogels lang genannt werden muß; der Oberschnabel ist nur wenig nach vorn abfallend, wogegen der Unterschnabel stark aufwärts geschwungen und oft mit einem förmlichen Knick versehen ist.

Die uns vorliegenden Stücke stammen leider alle aus einer Jahreszeit. Ein Exemplar, Nr. 12, zeigt am Afterflügel Spuren

*) Ibid. 1886, p. 392.

von frischer Mauserung. Im ganzen muß das Federkleid bei allen japanischen Kleibern, wie sie in der hiesigen Sammlung sich finden, als sehr gut erhalten bezeichnet werden, obwohl doch die große Mehrzahl Mitte und Ende August noch kaum vollständig gemausert haben konnte.

Hier noch die Maße:

- 1) ♂, Iterup, 10. IX. 1900: a. 77, c 49, r 18,1.
- 2) ♂, „ 26. VIII. 1900: a 78, c 52, r 18.
- 3) ♂, „ 27. VIII. 1900: a 80, c 49, r 17,3.
- 4) ♂, „ 26. VIII. 1900: a 80, c 49, r 18.
- 5) ♂, „ 30. VIII. 1900: a 75, c 51, r 18.
- 6) ♂, „ 11. IX. 1900: a 80, c 51, r 18.
- 7) ♀, „ 8. IX. 1900: a 80, c 50, r 18.
- 8) ♀, „ 23. VIII. 1900: a 79, c 48, r 17,5.
9. ♂, Nemuro, 15. VIII. 1900: a 76, c 45, r 18.
10. ♂, „ 15. VIII. 1900: a 81, c 51, r 19,5.
11. ♀, „ 15. VIII. 1900: a 77, c 46, r 18.
12. ♂, Sapporo, 15. VIII. 1900: a 83, c 48, r 18.
13. ♂, Nemuro, 15. VIII. 1900: a 74, c 46, r 18.
14. ♂, „ 15. VIII. 1900: a 79, c 49, r 17.
15. ♂, „ 15. VIII. 1900: a 77, c 51, r 17.
16. ? ? ? : a 80, c 49, r 18.

Kleiber mit vorwiegend gelber Unterseite.

Sitta europaea caesia Wolf.

Das im Münchener Museum vorhandene Material mittel-europäischer Spechtmeisen präsentiert sich im ganzen sehr übereinstimmend, sowohl in der Plastik wie in der Färbung des Gefieders. Die Schnabeldimensionen sind ziemlich Schwankungen unterworfen, die aber offenbar ganz individueller Natur sind. Es liegen 19 Exemplare aus Ungarn (aus der Kollektion von Almásy stammend) vor, eines aus der Herzogwina, dann nur 4 (in der Schausammlung aufgestellt) aus Bayern. Bei den ungarischen Stücken schwankte die Flügel-länge zwischen 83 und 87 mm (Durchschnitt 85 mm), die Schwanzlänge zwischen 48 und 54 mm (50,5 mm), die Schnabellänge zwischen 17,4 und 21 mm (19 mm). Männchen und Weibchen ergaben in den Maßen keine auffälligen Unterschiede.

Die Vögel aus Bayern messen: a 81–84 mm, c 48–50 mm, r 18–20 mm.

Wie man sieht, decken sich diese Resultate, wenn man von den Schwanzmaßen abstrahiert, mit den von Hellmayr und anderen Autoren (Fatio, u. a.) angegebenen Werten.

Des Vergleiches halber möchte ich hier das Resultat der Untersuchung einiger in meinem eigenen Besitz befindlicher Kleiberbälge anfügen: Wenn auch das Material sehr geringfügig ist, so dürfte doch seine Zusammensetzung nicht des Interesses ermangeln. Die beigefügten Zahlen geben die Katalognummern meiner Sammlung wieder.

Nr. 459, ♂, ad., Schrimm (Posen) X. 02: a 86,5, c 50, r 18,5.

Nr. 464, ♂ jun., Zündersbach (Hessen-Nassau) 30. VII. 01: a 83, c 49, r. 18,5

Nr. 463, ♀ jun?, „ „ „ 30. VII. 01: a 82, c 49, r 18.

Nr. 465, ♂ juv., Brückenau (Unterfranken) 10. VI. 01: a 72,5, c 41, r 16.

Nr. 460, ♂ ad., Castell (Unterfranken] 1885: a 85, c 52, r 18.

Nr. 461, ♂ ad., Wildenroth (Oberbayern) IV. 98: a 83, c 50, r 18.

Nr. 462. ♀ ad., „ „ IV. 98: a 85, c 50, r 17,2.

Nr. 933, ♂ ad., Konstantinopel 19. II. 04: a 83; c 48, r 18,

Nr. 999, ♀ ad., „ 4. III. 04: a 83,2, c 50, r 17.

Nr. 1010 (♂) ad. „ 4. III. 04: a 81, c 49, r 18,5.

Zu den einzelnen Stücken ist noch zu bemerken:

Ad Nr. 459: Der Vogel zeigt auf der Unterseite ein liches Ockergelb, welches bis an die Halsseiten hinaufreicht; vorn aber ist der obere Teil der Kehle wie das Kinn weiß, so daß man schon stark an die sogenannte *Sitta europaea homeyeri* erinnert wird; die reinen Farben deuten darauf hin, daß wir es mit einem frisch vermauserten Exemplar zu tun haben.

Die Stücke Nr. 462, 463 und 464 weisen eine sehr unscheinbare Färbung der Unterseite auf, etwas kräftiger koloriert ist Nr. 461.

Ziemlich intensiv rostgelb ist die Unterseite bei Exemplar 460; ein leichter graulicher Anflug bewirkt eine augenfällige

Annäherung an den Farbenton der *Sitta europaea montium*. Auf Flanken und Schenkelbefiederung tritt die tiefkastanienbraune Farbe in ausgedehntem Maße hervor.

Ad Nr. 465. Der vor kurzem aus dem Neste geflogene Vogel weist reine und frische Farben auf der Unterseite auf; es ist ein richtiges Ockergelb. Die dunkle Farbe auf den Körperseiten zeigt sich noch kaum angedeutet, obschon es jedenfalls ein männlicher Vogel ist.

Die Exemplare Nr. 933, 999 und 1010 stimmen insofern miteinander überein, als sie alle (im Unterschied zu den Stücken aus Deutschland) an der Stirnwurzel deutlich weißgespitzte Federchen tragen. Außerdem ist die rostgelbe Unterseite um einen Stich mehr ins Rötliche gehend wie bei unseren Vögeln, was am deutlichsten bei dem zuletzt aufgeführten Stück, welches ein ganz altes Männchen zu sein scheint, ausgeprägt ist; bei diesem sind sogar die Kinnfederchen deutlich ockergelb tingiert, ferner fällt mir die roströtlichgelbe Farbe der Halsseiten auf, die hinten bis zu dem schwarzen Augenstreif hinaufreicht und sogar einen Teil der hinteren Ohrgegend (das Kopfgefieder ist leider hier stark derangiert) einzunehmen scheint. Die beiden andern Exemplare sind unwesentlich blasser gefärbt, doch bedeckt die gelbe Farbe auch bei ihnen die ganze Kehle und das schmutzigweiße Kinn zeigt einen gelblichen Anflug. Im übrigen stimmen die türkischen Stücke*), die wohl kaum direkt bei Konstantinopel beheimatet sein dürften, mit den unsern vollständig überein und ich glaube nicht, daß es leicht gelingen wird, eine besondere Balkanform aufzustellen. Wenn auch der weiße Augenbrauenstreif bei meinen Vögeln nicht besonders ausgeprägt erscheint, so ist doch nicht zu verkennen, daß dieselben in anderer Hinsicht schon der *Sitta europaea caucasica* sehr nahe stehen oder vielleicht sogar identisch damit sind. Auffallend ist mir, daß Radde,**) dem doch nicht jeder Blick für feinere Unterscheidungsmerkmale abgeht, seine Kaukasusvögel als nicht verschieden mit mitteleuropäischen bezeichnet hat; daß aber doch eine kleine Differenz bestand, scheint mir daraus hervorzugehen, daß Radde bemerkt, seine Vögel ähnelten am

*) Die frisch im Fleisch erhaltenen Vögel verdanke ich der Güte meines Freundes Herrn Ad. Paluka in Konstantinopel.

***) *Ornis caucasica*, p. 300.

meisten Exemplaren aus Italien. Die Schnäbel hat R adde bei 20 Kaukasus-Exemplaren nur einige Male kurz gefunden (er erklärt auch den Grund!), es lagen ihm aber auch großwüchsige und langschnäblige Individuen vor. Ob also das eine Reichenow'sche Stück vom Nordkaukasus genügt, „eine Form *caucasica* zu kreieren*), wo doch sehr ähnliche oder identische Individuen auch in anderen südlichen Ländern (Balkan,**) Kleinasien, Italien) gefunden wurden, möchte ich bezweifeln. Meines Erachtens können wir gegenwärtig nur sagen: „Exemplare aus dem Südosten (vielleicht auch Süden), sind auf der Unterseite lebhafter und reiner gefärbt; das Gelb ist ausgedehnter, auch zeigt sich auf der Stirn etwas mehr Weiß. (Annäherung an *Sitta europaea sinensis* sowohl wie an *albifrons*!) Das sollte wohl fürs erste ausreichen; eine Namengebung erscheint mir verfrüht.

Sitta europaea montium. La Touche.

Die drei gut erhaltenen Exemplare dieser reizenden Spechtmeisenform stammen aus dem Tale des Yangtse-Kiang bzw. aus den Ningpobergen nahe der mittelchinesischen Küste. Was außer der Kleinheit des Vogels zuerst in die Augen fällt, ist die intensive ockergelbe Kolorierung der ganzen Unterseite; ein grauer Anflug, der sich besonders bei dem wesentlich matter gefärbten Weibchen konstatieren läßt, bewirkt eine Nuance ins Lehmgelbe; im ganzen ähnelt aber die Farbe sehr dem *caesia*-Kolorit, das nur lichter und weniger gesättigt erscheint. Von der gelben Farbe frei ist nur die oberste Partie des Kinns, welche trüb gelblichweiß sich präsentiert. Besonders auffallend ist, daß auch die Ohrgegend ocker- bis rostgelb gefärbt ist (die Wangen sind nur ockergelblich überflogen), was in der sonst völlig zutreffenden Beschreibung Hellmayr's zu ergänzen wäre. Nur die Schnabellänge ist von diesem Autor entschieden zu groß (20—21 mm!) angegeben. Der Schnabelbefund sowie die Tatsache, daß die im „Tierreich“ gegebene ausführliche Beschreibung der *Sitta caesia* überaus nahestehenden *Sitta europaea sinensis* (nach David und Oustalet, deren Werk mir leider nicht vorgelegen hat, so daß ich nicht sagen kann,

*) Ornith. Monatsberichte 1901, p. 53.

**) Die Süddalmatiner werden von Kollibay zu *S. caucasica* gerechnet.

auf wie viel Exemplaren die Beschreibung basiert ist) fast genau mit unseren *montium*-Exemplaren übereinstimmt, lassen es möglich erscheinen, daß vielleicht beide Formen zusammengekommen werden müssen. Ob die Länge der Hinterkralle, die hier allerdings 7 mm übertrifft, eine Rolle spielt, werden erst noch spätere Untersuchungen an reichem Material zu beweisen haben.

Der Fleck auf Oberschenkel und Flanken ist bei dem Männchen so dunkel wie bei *S. e. caesia*, aber scheinbar weniger ausgedehnt. Die Unterschwanzdecken tragen bei dem Weibchen nicht eine kastanienbraune, sondern eine rostgelbe Farbe. Ich kann mir nicht denken, daß die Form im chinesischen Berglande von der in der Hügelregion verschieden sein soll. Die als *Sitta europaea sinensis* bezeichneten Vögel scheinen mir lediglich einen Übergang von der *caesia* zur *Sitta europaea montium* darzustellen, denn sie stehen der ersteren, von der geringen Größe abgesehen, außerordentlich nahe. Unsere Exemplare vom Yangtse sind im Dezember gesammelt, zu welcher Zeit sie wohl aus den höheren Bergen herabgekommen sein konnten; merkwürdig ist aber dann das Vorkommen des Vogels zur Brutzeit in den nahe dem Meere gelegenen Ningpobergen. Auch dieser Umstand scheint mir die Identität der beiden Formen *sinensis* und *montium* nahezu legen. Nachdem die Beschreiber der *sinensis* nur das Kinn und einen kleinen Teil der Kehle weiß nennen, ist vermutlich auch hier die Ohrgegend gelb gefärbt gewesen. Es ist übrigens anzunehmen, daß die so geringen Differenzen zwischen *sinensis* und *montium* bei weiblichen und besonders jüngeren Exemplaren, dann auch im abgetragenen Federkleide, sich vollständig verwischen dürften; es ist ja auch nicht sicher, ob die ersten Beschreiber nach Alter, Geschlecht und Jahreszeit völlig gleichwertige Stücke mit einander verglichen haben.

Die in neuester Zeit aufgestellte Form *Sitta bifasciata* Mad.*), die nur auf einem Exemplar basiert ist, dürfte vielleicht eine individuelle Aberration der *Sitta europaea baicalensis* sein. Eini germaßen überraschend aber ist die Auffindung einer blasbäuchigen Spechtmeise in Persien (*Sitta europaea persica*

*) Ornith. Monatsber. 1904, p. 531.

**) Ibis 1903, p. 531.

Witherby), die zudem der *Sitta europaea caucasica* wieder nahe stehen soll! Eine Nachprüfung dieser Form an größerem Material erscheint unerlässlich.

Über palaearktische Formen.

Von **Vikt. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

IX. *)

Über die Alpenflühevögel (*Accentoridae*.)

Gelegentlich der Beschreibung des Balkan-Flühevogels (Orn. Monatsber. IX. 1901, Nr. 9, p. 131) vereinigte sich in meinen Händen ein sehr bedeutendes Material von Alpenflühevögeln aus deren ganzem Verbreitungsgebiete, und ich benützte diese Gelegenheit, die örtliche Variation dieser Art eingehend zu studieren. Die aus der Vergleichung dieser großen Reihe gewonnenen Resultate biete ich in folgendem. Daß ich selbe, die bereits 1902 nahezu abgeschlossen waren, erst jetzt veröffentliche, ist auf den Umstand rückzuführen, daß es mir bis vor kurzem absolut unmöglich war, ein gutes Exemplar des Sewertzow'schen *rufilatus* zur Untersuchung zu erlangen.

Seit dem ist V. Bianchi's Arbeit**) über die *Accentoridae* (Ann. Mus. Zool. Acad. Imp. Sc. St. Petersburg, IX. 1904, p. 108—156) erschienen, in der der Autor die bekannten Arten und Formen zusammenfaßt und einen Schlüssel zu ihrer Bestimmung bringt. Bianchi beschreibt darin eine neue Form, *Accentor collaris tibetanus*, vereinigt aber meine *reiseri* und *caucasicus* wieder mit *collaris*, worauf ich an den betreffenden Stellen zurückkommen werde.

Der Umstand, daß Bianchi's Studie in russischer Sprache erschien, daß außerdem unsere Ansichten in Bezug der Formen sehr abweichende sind, mag neben dem mir vorgelegenen bedeutenden europäischen Material, welches Bianchi wie mir das asiatische nur in geringer Zahl vorlag, die nochmalige Behandlung des gleichen Gegenstandes rechtfertigen. Allen, die mich bei dieser Arbeit durch Übersendung von Vergleichsmaterial unterstützten, sei hier mein Dank ausgesprochen, insbesondere

*) Cfr. Orn. Jahrb. XV. 1904. Nr. 5, 6, p. 227—230.

**) Übersicht von Formen der Braunellen-Familie *Accentoridae* (russ.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Parrot Karl [Carl]

Artikel/Article: [Über die Formen von Sitta europaea L. 113-127](#)